Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 20 (1963)

Heft: 4

Artikel: Weitere pindarische Notizen

Autor: Mühll, Peter von der

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-18350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 20 1963 Fasc. 4

Weitere pindarische Notizen

Von Peter Von der Mühll, Basel

2. *Die rhodischen Sagen in der siebenten Olympie*

Die Sagen, die im Siegeslied für den gewaltigen Faustkämpfer Diagoras von Rhodos vom Jahr 464 erzählt werden, beginnt Pindar mit den Worten (V. 20ff.):

ἐθελήσω τοῖσιν ἐξ ἀρχᾶς ἀπὸ Τλαπολέμου
ξυνὸν ἀγγέλλων διορθῶσαι λόγον
Ἡρακλέος
εὐρυσθενεῖ γέννᾳ.

Pindar will also richtig darstellen einen *λόγος*, der alle Nachkommen des Tlapolemos angeht, er will, wie er V. 14 gesagt hat, Rhodos besingen, er will, so können wir es formulieren, *Ῥοδιακά* berichten.

Woher hat Pindar die nun von ihm erzählten Mythen? Kaum hat er sie auf Rhodos selbst kennengelernt, mögen auch die Scholien – klug – für einiges an die *κατὰ τὴν πόλιν λόγιοι* (42b. 100a. 101; s. Anm. 15) als Vermittler denken. Pindar schickt sein Lied nach Rhodos (*πέμπων* [8] ist freilich im allgemeinen gesagt); in 13ff. (*καί νυν ... σὺν Διαγόρᾳ κατέβαν τὰν ποντίαν ὑμνέων ... Ῥόδον*) bedeutet das *κατέβαν* so wenig wie andere ähnliche Ausdrücke in den Gedichten, daß der Dichter damals persönlich dorthin gegangen ist; es ist poetische Fiktion[1].

Die rhodischen Legenden waren in Pindars Zeit schwerlich ohne weiteres bekannt. Eine «Quelle», durch die sie zur Kenntnis des Dichters gelangt sind, ist zu fordern. Wilamowitz hat sich die Frage im «Pindaros» nicht prinzipiell gestellt, nur für Einzelnes. Doch hat z. B. L. Malten in seinen RE-Artikeln «Halia» 2233 und «Heliadai» 2849 die Ansicht vorgetragen, Pindar habe diese seine *Ῥοδιακά* von Diagoras, bzw. von dessen Familie, also vom Auftraggeber erfahren[2]. Gewiß, das ist ein Gedanke, der sich hören läßt, und sicher gilt er für alle eigentlichen «Personalien». Aber mir scheint doch noch näher zu liegen, für die alten Sagen habe er im wesentlichen (denn natürlich weiß er auch daneben viel!) auch diesmal eine vorhandene schriftliche Darstellung zugrunde gelegt, so, wie er sich etwa in anderm Fall an die hesiodischen Ehöen, an die Kyprien usw. anschließt und dann alles unendlich viel edler gestaltet. Eine prosaische Darstellung kommt für die Zeit weniger in Betracht, es wird eher eine poetische gewesen sein. Welcher Art?

---

* Vgl. Mus. Helv. 20 (1963) 101f.

[1] Vgl. Wilamowitz, *Pindaros* 363, 1; Otfrid Becker, *Das Bild des Weges* 81. Über *καταβαίνειν* im Pindar s. S. L. Radt, *Pindars zweiter und sechster Paian* (Amsterdam 1958) 40ff.

[2] Ähnlich Chr. Blinkenberg, Bull. Acad. Dan. 1912, 429 und Hist.-Filol. Meddel. Dan. Vid. Selsk. I 2 (1917) 34; C. Robert, *Heldensage* 649, 2. Anders Farnell zu Vers 13. Im allgemeinen zu bedenken sind die Worte von Wilamowitz, *Kl. Schr.* V 2, 61f.

Klassisch-philologisches
Seminar der Universität
ZÜRICH

Ich schicke gleich voraus, wie ich sie mir denke: als eine die Archaiologie von Rhodos im ganzen umfassende *Ῥόδου Κτίσις*. In den Pindarkommentaren wird etwa auf den einen und andern Beleg hingewiesen, der sich im Inselbuch Diodors, in den Kapiteln 5, 55–59 findet. Nun, auf diese Parallelen, darauf, daß dieser Komplex *als Ganzes* neben Pindar gehalten werden kann, gründen wir unsere Vermutung. Jacoby hat in den Historikerfragmenten 523 F 1 – gleich wie schon sein Vorgänger Carl Müller – die Diodorkapitel insgesamt mit großer Wahrscheinlichkeit dem 5, 56, 7 zitierten rhodischen Lokalhistoriker Zenon gegeben. Zenon, den auch Polybios nennt, hat in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts geschrieben. Für unsern Zweck würde es nichts ausmachen, wenn nicht alles von Zenon stammen sollte, denn thematisch jedenfalls waren die rhodischen Archaiologien gewiß sich sehr ähnlich gewordene Kompilationen. Zu Zenon ist hinzuzunehmen der kurze Abschnitt bei Strabon 14, 2, 7. 8 p. 653f. Cas. = FGrHist 533 F 3 (nach Jacoby wie der vorhergehende Paragraph wohl aus Apollodors Kommentar zum Schiffskatalog). Auf die zahlreichen, an sich wichtigen und öfters besprochenen Einzelheiten in den Angaben über die mythische Geschichte von Rhodos und diese moderne Literatur mich einzulassen, habe ich hier keinen Grund.

Pindar wählt sich die seiner poetischen Intention dienenden Sagen aus. Er erzählt sie in chronologisch rückläufiger Folge und beginnt mit Tlapolemos, dem *τᾶσδε χθονὸς οἰκιστήρ* (30), dem *ἀρχαγέτας* (78). Bei Zenon-Diodor läuft die Darstellung 59, 5 naturgemäß hinaus auf die Kolonisation von Rhodos *βραχὺ πρὸ τῶν Τρωϊκῶν* durch den Herakliden Tlepolemos, seine Teilnahme am troianischen Krieg – als Verweser läßt er in Rhodos Butas zurück – und seinen Tod im Krieg (er fiel durch Sarpedon *E* 628ff.). Das war, wie Apollodor bei Strabon 14, 2, 6 sagt, in vordorischer Zeit.

Durch Endstellung im Satz betont Pindar 30, daß Tlepolemos in der Leidenschaft, im Zorn, *χολωθείς* seinen Stiefgroßoheim (*Ἀλκμήνας κασίγνητον νόθον*) Likymnios erschlagen hatte. Bei Diodor geschah der Totschlag *ἀκουσίως*. Ich denke, man braucht darin keinen unbedingten Gegensatz zu sehen; wichtig ist, daß es bei beiden nicht *ἐκ προνοίας* geschah[3]. Dann läßt ihn Diodor *ἑκουσίως* auswandern, auf ein Orakel hin. Das Orakel bei Pindar (31ff.) ist nicht einfach Erfindung des Dichters, wie man gesagt hat[4]; denn nichts spricht dafür, daß etwa Pindar auf die tralatizische rhodische Urgeschichte eingewirkt hätte[5]; vielmehr sind Orakel in Gründungsgeschichten typisch. Die Genealogie des Tlepolemos mag bei Pindar bzw. in seinen *Ῥοδιακά* durch ein anderweitiges episches Element beeinflußt sein[6].

Von der Genealogie im Passus des Schiffskatalogs *B* 653ff., d. h. soviel wie in dessen Quelle, ist sie darin verschieden, daß bei Pindar die Mutter des Tlepolemos

[3] Doch s. Wilamowitz, *Pindaros* 366, 1. Zu den Versionen Jacoby zu 305 F 9.

[4] So Wilamowitz 366.

[5] Ein bißchen anders Jacoby IIIb 439, 9. Meines Erachtens nicht richtig Blinkenberg, Bull. a. a. O.

[6] Das gelehrte Scholion 42a, das Pindar durch einen prosaischen *ἱστοριογράφος* beeinflußt sein läßt, ist leider im Namen korrupt. Wilamowitz hat, wie schon C. Müller, an Hekataios gedacht (*Pindaros* 366, 1; *Kl. Schr.* V 2, 62, 1), Jacoby wie Boeckh an Akusilaos (FGrHist 2 F 44).

Astydameia, Tochter des Amyntor, heißt (wie als Tochter des Ormenos bei Hesiod fr. 109 im Scholion), dort dagegen Astyocheia aus Ephyra am Selleeis. Die Verschiedenheit betrifft aber auch Bedeutenderes: die Besiedelung der drei Städte auf Rhodos, die im Homer 668 scheinbar erst durch Tlepolemos und seine Mannen (dazu vgl. Diodor 59, 5) erfolgt[7], ist nach Pindar 73ff. und nach der rhodischen Archaiologie (Diodor 57, 8 und die Hauptversion bei Strabon § 8) längst vordem geschehen[8]. Bei Homer 670 läßt Zeus erst nach der Kolonisation des Tlepolemos *πλοῦτος* über die Rhodier regnen, bei Pindar 34 und 49f. war es ein Goldregen, und er fiel früher. – Was es ursprünglich geregnet hat, erörtere ich nicht. – Möglicherweise haben die rhodischen Traditionen von Tlepolemos damit geschlossen, daß seine Leiche in Rhodos (in Ialysos ?) bestattet wurde[9]. Im Diodor steht das hier nicht, doch liegt wohl in Pindars Versen 77ff., daß die *Τλαπολέμεια* (Syll.[3] 1067) auch für den Dichter ein *ἀγὼν ἐπιτάφιος* waren (vgl. Schol. 36c).

Von 34 an geht Pindar zu einer früheren Epoche rhodischer Urgeschichte über. Er knüpft die Erzählung vom ersten Opfer für Athena auf Rhodos, in Lindos[9a] (der Ortsname ist nicht genannt, Pindar sagt bezeichnenderweise nur *ἐν ἀκροπόλει*), an die Geburt der Göttin aus dem Haupte des Zeus an. Von dieser redet Diodor nicht. Helios, so heißt es bei Pindar, gab seinen Söhnen, also den Heliaden, den Befehl, als erste der Athena zu opfern. 39ff. ist parallel Diodor 56, 6. Die Konkurrenz mit den Athenern (Diodor) aber fehlt bei Pindar, sie wird eben für die rhodische ätiologische Sage sekundär sein[10]; auch wenn die Opfernden nur *ἄπυρα ἱερά* darbrachten, hat doch Athena in der Auffassung der Rhodier (d. h. der Lindier) bei ihnen gewohnt. Das war nach Diodor (= Schol. 73) das Ziel der Mahnung des Helios. Pindar läßt das ganz aus (aus Rücksicht, um andere nicht zu verletzen ?) und sagt dafür, das erste Opfer werde Vater Zeus und Athena erfreuen (43): ihre

---

[7] Dazu Wilamowitz 362, 1; Jacoby IIIb 436. 439, Noten 258, 48. Unnötige Diskussion vermeide ich. Nach dem geschichtlich Wirklichen fragen wir hier vollends nicht.

[8] Im vierten Buch 58, 7. 8 folgt Diodor, ohne den Widerspruch zu merken, der trivialen Mythographie; vgl. Blinkenberg, Hermes 48 (1913) 248.

[9] Vgl. Schol. 36c und Tzetzes ad Lycophr. 911; Jacoby IIIb Noten 267, 25. 26, IIIb 454.

[9a] In der Rezension von Dyggves Werk *Le sanctuaire d'Athana Lindia* nimmt J. D. Kondis, Gnomon 1963, 395 eine einstige Vermutung Hillers von Gärtringen (Arch. Anz. 1893, 132) wieder auf; da das Gedicht dem Ialysier Diagoras bestimmt ist, sei hier bei Pindar die Burg von Ialysos gemeint und die Tatsache, daß das Gedicht mit goldenen Buchstaben im lindischen Athenatempel aufgeschrieben wurde (Gorgon, FGrHist 515 F 18) genüge nicht zum Beweis dafür, daß es sich um die Burg von Lindos handle; die Begründung des Athenaheiligtums in Lindos laute sonst ganz anders (scil. durch die Danaiden, Danaos, s. Hdt. 2, 182; Diod. 5, 58, 1; Strab. 14, 2, 11, usw.); die *ἄπυρα ἱερά*, die für den Athenakult auf Rhodos (so, schlechthin) bezeugt sind, seien wahrscheinlich auf allen rhodischen Akropolen dargebracht worden.

Aber bei der Annahme, Pindar folge einer *generellen* rhodischen Ktisis, dürften sich die Bedenken gegen die zumal seit Boeckh (s. auch Blinkenberg, Bull. a. a. O. 428ff.) verbreitete Ansicht erledigen: es ist tatsächlich an die berühmte Athena *Λινδία* auf ihrer eindrucksvollen Akropolis zu denken, und die ätiologische Sage paßt in ihrer Bestimmtheit nur auf eine Kultstätte. Über die schon vor dem Synoikismos bestehende panrhodische Geltung des Athenaheiligtums von Lindos s. A. Momigliano, Riv. di filol. 64 (1936) 49ff. – Die Danaos-, Danaïdenlegende knüpfte an Kultbau und Kultbild an.

[10] Wilamowitz 367, 2. Anders Jurenka, Wien. Stud. 1895, 189; Blinkenberg, Bull. a. a. O. 429f. und Meddel. a. a. O. 34f.

Klassisch-philologisches
Seminar der Universität
ZÜRICH

Freude bezeugen dann auch nach dem Opfer die Götter; jetzt (49f. gibt den Zeitpunkt für 34) läßt Zeus Gold regnen und Athena verleiht den Heliaden *τέχναν πᾶσαν*, die große Kunstfertigkeit. Daß es die Eile war, weswegen sie mit Feuer zu opfern vergaßen (Diodor), braucht Pindar nicht ausdrücklich zu sagen, es versteht sich; der Dichter bringt dafür eine schöne Gnome. – Zu beachten ist, daß Apollonios, als er die alte Gattung der Ktiseis erneuerte, in seiner *Ῥόδου Κτίσις* (gewiß gehört fr. 11 Powell dahin[11]) auch auf die *ἄπυρα ἱερά* zu sprechen kam, allerdings mit einer andern Ätiologie.

Pindar 50ff.: die Heliaden als die Empfänger der Kunst, *ἀγάλματα* zu bilden, stehen nun aber in Rhodos mit den Telchinen in Rivalität (Diodor 55, 2, Strabon 14, 2, 7). Allem nach ist, wie oft gesagt wurde, das berühmte *δαέντι δὲ καὶ σοφία μείζων ἄδολος τελέθει*[12] von den Heliaden mit Spitze gegen die Telchinen und ihre trügerischen Künste gesagt. Auch daß die Bildwerke dieser frühen rhodischen Künstler Lebenden und Laufenden ähnlich waren[13], klingt, um mich so auszudrücken, telchinisch, nicht heliadisch. Aber ob man deswegen behaupten darf, die Heliaden seien ursprünglich die Telchinen gewesen, ist mit Recht bezweifelt worden. Pindar scheint geneuert zu haben[14].

54ff. kommt dann Pindar aufs Allerälteste zu sprechen, das Entstehen der Insel Rhodos selber. Er bezieht sich auf *ἀνθρώπων παλαιαὶ ῥήσιες* (vgl. Ol. 13, 50) für die prächtige Erzählung, wie Rhodos vom Meeresboden nach oben aufstieg und der Erdenanteil des Helios wurde. Bedeutet das, daß er nunmehr eine andere « Quelle», etwa eine mündliche benützt[15]? Ich glaube nicht. Die Sage vom Auftauchen der Insel, dies jedenfalls, stand auch in der Politie der Rhodier des Aristoteles (Herakleides 65), auch dort sicher in der Frühgeschichte und wohl aus derselben Ktisis-Tradition[16]. Wenn sie sich so bei Zenon-Diodor nicht findet, so ist sie dort dafür 56, 3 nach moderner «Wissenschaftlichkeit» durch einen Physikos Logos, einen *ἀληθὴς λόγος* ersetzt[17]. Dieser ist in der Zeit nach Aristoteles an die Stelle der Göttersage der alten *Κτίσις Ῥόδου* getreten. – Pindar hat sich demnach nicht von den bisher beanspruchten *Ῥοδιακά* getrennt; jene Worte wollen nur besagen, daß er jetzt von Uraltem erzählt[18]. Auch das Folgende war *ἐπὶ προτέρων ἀνδρῶν* (72).

---

[11] Im Scholion 86b zwar nicht für die *Ῥόδου Κτίσις* direkt bezeugt, aber dahinzuweisen.

[12] *μείζων* ist Prädikat zu *σοφία*, *ἄδολος* Attribut, wie z. B. Wilamowitz, *Kl. Schr.* V 2, 33 richtiger als im *Pindaros* 367 übersetzt hat; s. etwa H. Bischoff, *Gnomen Pindars* 13.

[13] Zu Aristarch, der sich immerhin, Schol. 95a, an das von Daidalos Berichtete erinnerte, s. Wilamowitz 367, 2.

[14] Gut sind die Bemerkungen von Herter, RE *Telchinen* 209. 224; aus früherer Zeit nenne ich Dümmler, *Kl. Schr.* 2, 70, und aus neuer Zeit Jacoby IIIb Noten 257, 15.

[15] Kostbar sind die Scholien 100. 101 (Didymos?); sie stellen fest, daß Pindar der älteste Zeuge für die Geschichte sei; die Dichter hätten – vor der Zeit der Historiker – solches erfahren *παρὰ τῶν ἐν ταῖς πόλεσι λογίων καὶ γεγηρακότων* (s. auch Pfeiffer zu Callim. fr. 119, 2). Dionys. Hal. *De Thucyd.* 5. 7 lehrt ähnliche Anfänge der Historiographie.

[16] Für die Herkunft anderer Kenntnisse von der Frühzeit in den Politien ist das wichtig. S. übrigens schon Wilamowitz, *Ar. und Athen* 2, 20ff., zur rhodischen Politie 27.

[17] Dazu Jacoby IIIb 439.

[18] Es scheint mir, daß Wilamowitz 368 hier überinterpretiert. Zu dem, was er 368, 1 vom Wort *ἄμπαλος* sagt, s. aber auch Bechtel, *Gr. Dialekte* 2, 71 und besonders Latte, Gnomon 9 (1933) 404.

Helios, so fährt Pindar 71 ff. fort, erzeugt von Rhodos – die schon 14 seine *νύμφα* und Tochter der Aphrodite (dies anders Diod. 55, 4) geheißen hatte – die sieben Heliaden-Söhne, die unter den früheren Menschen die klügsten (vgl. Ol. 13, 17) *νοήματα* empfangen hatten (vgl. V. 50); einer von diesen erzeugt die drei Eponymen der drei Städte[19]. Das ist wie bei Diodor 56, 3. 5; 57, 7. 8, vgl. Strabon § 8. Wieder läßt Pindar die Namen[20] der Sieben und auch den des Kerkaphos weg – aus dichterischem Takt; die der Eponymen stehen natürlich da, und Ialysos wird besonders geehrt, denn aus Ialysos stammte Diagoras[21]. – Jacoby sagt III b 436, daß bei Zenon (57, 1) die *παιδεία* der Heliaden auf die Schiffahrt zugespitzt ist; für Pindars Vorstellung von der *σοφία* der Heliaden ist Vers 50 dazuzunehmen.

Auch der Zeus vom Atabyrion, den Pindar 87 für sein Lied und für Diagoras anruft, kam in den *Ῥοδιακά* vor: Diodor 59, 2[22].

Es dürfte also nicht allzu kühn sein, wenn man annimmt, Pindar könne seine rhodischen Mythen in einer *Ῥόδου Κτίσις* gefunden haben, in der überhaupt die Frühzeit, die Archaiologie von Rhodos behandelt war. Wie vieles, nur in beschränkten Kreisen Verbreitetes muß es in der älteren griechischen Literatur gegeben haben, von dem wir direkt keine Kunde haben! Im späten Epos und in der Elegie kann manches Derartige einst dagewesen sein, was dann im 3. Jahrhundert zumal Apollonios in seinen ganz darauf ausgerichteten modernisierenden *Κτίσεις* wiederaufnahm[22a]. Vielleicht ist einigermaßen kenntlich Mimnermos' Smyrneïs[23], problematischer, was mit Gedichten zu machen ist, die Xenophanes von Kolophon, Semonides von Amorgos, Panyassis zugeschrieben werden; doch, auch wenn des Xenophanes *Κτίσις Κολοφῶνος* nichts als eine Erfindung Lobons ist, so wäre doch Lobon nicht auf den Gedanken gekommen, wenn ihm nicht dieser Gedichttypus als ein archaischer bekannt gewesen wäre. Auch an Asios von Samos ist zu erinnern. Die poetischen *Κτίσεις* wurden durch die prosaischen abgelöst: Ion von Chios und Hellanikos, Xenomedes von Keos, Charon von Lampsakos, Deïochos von Kyzikos u. a. Felix Jacoby, auf dessen Forschung wir in diesem Zusammenhang immer wieder hinweisen konnten, hat ad hoc oft von diesem Genos gesprochen[24]; die eingehende Behandlung scheint er sich für den vierten Band der Historikerfragmente vorbehalten zu haben. Schon vor dem Kommentar zum dritten Band war die etwas wenig beachtete, von O. Gigon angeregte Dissertation von Freiburg in der Schweiz erschienen, die P. Benno Schmid verfaßt hat: Studien zu griechischen Ktisissagen, 1947. In deren erstem Teil wird auch von den Dichtungen gehandelt[25]. Das Vorwort geht von der für das allgemeine Interesse der Griechen an solchen Gründungsgeschichten bedeutsamen Stelle im Größeren Hippias 285 d aus. S. 4

[19] Übersetzung der Stelle bei H. Fränkel, GGA 1922, 196, 5.
[20] Sie machen Schwierigkeiten.
[21] Wilamowitz 362, Jacoby III b Noten 258, 46, aber auch Blinkenberg, Hermes 48, 240.
[22] Vgl. Jacoby III b 441.
[22a] Was kannte hievon nicht alles Kallimachos!
[23] Auch darüber äußere ich mich nicht eingehend.
[24] Von *κτίσις* spricht bei Rhodos Jaboby III b 453 oben.
[25] Den Pindar hat er übersehen.

erinnert Schmid daran, daß Eduard Norden, Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania (1922) 16 die Tlepolemosperikope des Schiffskatalogs eine ausgeführte Gründungsgeschichte, eine *Κτίσις* mit einer förmlichen Urgeschichte, *ἀρχαιολογία*, der Insel Rhodos genannt hatte. Freilich, so sehen diese Verse, 653 ff., aus. Sie beweisen für die Zeit, da sie in den Homer gekommen sind, diese Blickrichtung. Angeregt sind sie kaum durch eine *Ῥόδου Κτίσις*, die ihr Verfasser schon gelesen hätte; zugrunde lag ein anderer epischer Bereich[26].

3. Eine Konjektur zu Olympie 1, 104

Eine bisher nicht geheilte Verderbnis des Textes steht in der ersten Olympie, dem Lied auf den Sieg Hierons mit dem Rennpferd vom Jahre 476. Pindar kann da in V. 104 den Hieron rühmen als den, der beides ist, der verständigste, beste Kenner der *καλά* und der an Macht, nach Vermögen entscheidendste Gastfreund: *πέποιθα δὲ ξένον μή τιν' ἀμφότερα καλῶν τε ἴδριν*[27]† *ἅμα καὶ δύναμιν κυριώτερον τῶν γε νῦν κλυταῖσι δαιδαλωσέμεν ὕμνων πτυχαῖς*. Der Ausdruck, der an eine Tradition anknüpft, die Hermann Fränkel, Wege und Formen frühgriechischen Denkens[2] (1960) 361 f. ins Licht gestellt hat, gewinnt, auf Hieron angewandt, einen prägnanten Gehalt. Man sieht es, wenn man damit das Lob vergleicht, das im Epinikos für Hagesias von 468[28], Ol. 6, 93 ff., dem Hieron nebenher gespendet wird. Da heißt er der gerechte Herrscher, der Verehrer von Demeter, Kore und Zeus Aitnaios, der oft im Lied Verherrlichte. Noch deutlicher zeigt, was in Ol. 1 gemeint ist, das was gleichzeitig und im Wetteifer mit Pindar Bakchylides im fünften Gedicht (unserer Zählung) bei Gelegenheit desselben Sieges zu Hieron sagt. Er redet Hieron an als den *στραταγός* von Syrakus und fährt fort (V. 3 ff.): *γνώσηι μὲν ἰοστεφάνων Μοισᾶν γλυκύδωρον ἄγαλμα τῶν γε νῦν αἴ τις ἐπιχθονίων ὀρθῶς*.

Hier, bei Bakchylides, heißt Hieron *τῶν γε νῦν* (= Ol. 1, 105) der beste Kenner der Liedkunst, das Prädikat ist also dem Sinne nach ein vergleichender Superlativ, was nach der Überlieferung bei Pindar nur für die Macht, nicht für den Kunstverstand Hierons dasteht: Keiner unter den Heutigen vermag mehr, ist *δύναμιν κυριώτερος*. Aber diese vergleichende Aussage müßte für beide Eigenschaften, *ἀμφότερα*, auch für das *καλῶν ἴδρις* gelten. Der Text gibt das nicht her, und dazu kommt, daß an der Stelle, wo man es erwartet, das dem Metrum widerstrebende

[26] Auf einiges, was bei Homer anders ist als bei Pindar und Zenon, habe ich vorhin hingewiesen. – Weitere Betrachtungen über solche Stoffe anzustellen, muß ich mir versagen.

[27] Vgl. Ol. 11, 18 *μηδ' ἀπείρατον καλῶν*.

[28] Ich bin keineswegs sicher, daß dies das richtige Datum dieses Gedichts ist und nicht 472. Warum soll aus V. 100 ff. geschlossen werden, daß für den beim Sturz der Deinomeniden nach Hierons Tod 466 umgekommenen Hagesias die Lage schon 468 prekär war? Auch 468 lebte und regierte ja sein Gönner Hieron noch, und wie unsicher alles menschliche Schicksal ist, sagt Pindar auch sonst immer wieder. Ferner, da 468 notorisch Pindar von Hieron nicht den Auftrag erhielt, den olympischen Wagensieg zu besingen, sondern nur Bakchylides, kann man das offenbar unbestellt (*εἶπον δὲ* ...) dem Lied für Hagesias eingefügte Lob je nach unserer modernen Neigung und Stimmung so oder so werten – falls es wirklich 468 ausgesprochen ist. Bei 472 als Datum bestehen keine Schwierigkeiten. Otto Schroeder hat, neben andern, gegen Wilamowitz immer für 472 plädiert: [1] (1900) 59; [2] (1923) 506.

ἅμα steht. Die Responsion fordert ein trochäisches Wort. Von allen bei Schroeder Turyn und Snell angeführten Verbesserungsvorschlägen wird dem sprachlich und metrisch Geforderten nur der gerecht, den Theodor Bergk gemacht hat, wie so oft klug und kühn zugleich: (*καλῶν τε*) *μᾶλλον ἴδριν ἢ*. Das *μᾶλλον* ist sehr gut, vgl. Ol. 2, 93 (103): *μή τινα ... μᾶλλον εὐεργέταν ... ἀφθονέστερόν τε χέρα Θήρωνος*[29]. Aber *μᾶλλον*, an der Stelle von *ἅμα* eingesetzt, ergäbe – – – – – statt – ⏑ – ⏑ –. Drum stellte Bergk die Worte um und schrieb *ἢ* für *καί*. Später gab er die Konjektur auf, s. Schroeders Apparat. Ich möchte vorschlagen zu lesen: *καλῶν τε ἴδριν ὧδε καὶ*. Mit paläographischen Künsten läßt sich das *ὧδε* für *ἅμα* schwerlich rechtfertigen; immerhin mag Nachwirkung des vorausgehenden *ἀμφότερα* im Ohr des Textverderbers schuld am falschen *ἅμα* sein. Wenn aber nun vor den Komparativ *κυριώτερον* ein komparatives Adverb zum adjektivischen Positiv zu stehen kommt, so wird der pindarischen Variatio im Ausdruck Genüge getan. Etwas Ähnliches bietet die vorhin angeführte Stelle aus der zweiten Olympie. Zur Stellung von *ὧδε* hinter dem Adjektiv, zu dem es gehört, vergleiche man aus der Chorlyrik – um bei dieser zu bleiben – Bakchylides 18, 39: *ἰσχυρόν τε καὶ ἄλκιμον ὧδε καὶ θρασύν*.

Sonderbar, aber zufällig ist, daß Nem. 6, 25 ein entsprechender Komparativ, der in den Handschriften weggefallen war, von Erasmus Schmid aus den Scholien ergänzt werden mußte.

4. *Olympie 1, 3 εἰ δ' ἄεθλα γαρύειν ἔλδεαι, φίλον ἦτορ*

In der berühmten Priamel am Anfang der ersten Olympie finde ich in der mir hier allerdings nur beschränkt zugänglichen Pindarliteratur, daß die Interpreten immer wieder *ἄεθλα* als «Kampfspiele» oder ähnlich übersetzen, mitverführt wohl durch die lateinischen Übersetzungen bei Heyne und bei Boeckh, wo das Wort *ἄεθλα* durch *certamina* wiedergegeben ist[30]. Nur bei Sandys in der Ausgabe der Loeb Library (1915) und bei Snell, Die Entdeckung des Geistes[3] 265 trat mir das richtige «Kampfpreise» entgegen. Es ist das allein Richtige. Schon das vielbenützte Lexicon Pindaricum von Rumpel (1883) hätte warnen können. Dort steht, daß nur an dieser einzigen Stelle im Pindar (natürlich, soweit man ihn vor der Zeit der Papyrusfunde kannte) *ἄεθλον* nicht *praemium certaminis*, sondern *certamen* heiße, wofür Pindar sonst *ἄεθλος* sagt[31]. Die Scholien zur ersten Olympie umschreiben freilich das *ἄεθλα* sowohl mit *ἀγῶνες*, *ἀγωνίσματα* als auch (5b) mit *ἢ καὶ τὰ ἔπαθλα*, unter Verweis auf Ilias *Ψ* 273, und (1a. 1f) mit *νίκη*. Aber am Ende der dritten Olympie, wo der Beginn der ersten nachklingt, ist in den Worten *νῦν δὲ* ... (43f.) der Sieg Therons als das gemeint, was dem Wasser und unter den Besitztümern dem Gold entspricht.

---

[29] S. auch Bakchyl. fr. 20 C 21–23 Snell: *οὔ τινα ... τόσσον*.

[30] So auch G. Hermann, *Opuscula* 6, 44 und, um nur diesen einen Späteren zu nennen, Wilamowitz, *Pindaros* 491.

[31] Außerhalb der Chorlyrik kommt bekanntlich *ἄεθλα*, *ἆθλα* als «Wettstreit» vor: *ἄεθλον* bei Xenophanes 2, 5; fürs Epos vgl. *Lexikon des frühgriech. Epos* 1, 151.

Gewiß, nichts scheint vernünftiger zu sein als zu sagen: Wenn du Wettkämpfe besingen willst, so kannst du keinen vorzüglicheren Wettstreit nennen als den olympischen. Aber Pindar kommt es im Siegeslied für Hieron nicht darauf an, den Wettkampf zu preisen, sondern eben den Sieg. Und es wäre für mein Gefühl etwas schülerhaft, wenn die Variatio bloß im Wort für den hier hervorgehobenen Begriff läge. So pflegt Pindar nicht zu sein. Seiner Art entspricht es, zu sagen: Wenn du Wettpreise besingen willst, so wollen wir keinen Wettstreit ausrufen, der dem olympischen überlegen ist.

Auch in den Casus obliqui, wo die neutralen Formen den maskulinen gleich sind, hat die von Rumpel und von einigen – nicht von allen – Interpreten vertretene Übersetzung gelegentlich fehlgegriffen: Es müssen die *πτερὰ κυδίμων ἀέθλων* in Olympie 14, 24 dasselbe sein wie die *πτερὰ νικᾶν* in Pythie 9, 125; das Scholion Ol. 14, 28d paraphrasiert allerdings *στέμματα τῆς ἀθλήσεως*. Wie Pindar etwa von seinem 'Kommen', seinem 'Hingelangen' redet, so kann er Olympie 4, 3 sagen: Die Fest-Horen *schickten* mich *ὑψηλοτάτων μάρτυρ' ἀέθλων*, d. h. um zu zeugen von olympischen Wettkampfpreisen, nicht von Wettkämpfen. Der Plural steht, weil der Dichter hier, zu Beginn des Lieds, noch allgemein spricht. S. auch N. 1, 11.